Haupt-Expeditionen
Bilkerstraße 24.

Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pf. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet, Minimum 2 Zeilen. Reclamen 30 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen
Marktstraße 5 und Schadowstraße 57.
Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 42. Verantwortlicher Redacteur: Eduard Hüsgen in Düsseldorf. Dienstag 16. Februar 1875. (Juliana.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 9. Jahrgang.

Wochen-Rückblick.

I.

Mit fröhlicherem Sinn, als dies seit langen Jahren geschehen, blicken wir heute zurück auf die Ereignisse der vergangenen Woche: nicht etwa, weil die Regierung eine größere Niederlage erlitten hat, als je seit der Conflictszeit geschehen, sondern weil inmitten des preußischen Landtages ein entschiedener Widerwille gegen den heute beliebten Culturkampf laut geworden ist. „Der Minister des Innern befindet sich auf einem falschen Wege, von dem man ihn möglichst zurückdrängen muß. Wir sind der Meinung, daß die Regierung sich zu stark in die Idee des „Culturkampfes" verbissen hat und auch dem Gedanken der Versöhnung und des Vertrauens in höherem Maße wieder zugänglich gemacht werden muß. Ich kann den jetzigen rheinischen Liberalismus nicht mehr theilen. Es ist nöthig, daß man unseren deutschen Landsleuten an der französischen Grenze zeige, daß wir Vertrauen zu ihnen haben, daß wir den kirchlichen Kampf nur auf einem Gebiete führen und trotz desselben mit ihnen auf dem Gebiete des weltlichen Lebens Alles theilen wollen." So der Fortschrittler Virchow im Namen seiner Partei: Wir sind der Meinung, sagt der Fortschritt; wir sind immer dieser Meinung gewesen, darf das Centrum sagen, und wir wollen dem Fortschritt manche Inconsequenz verzeihen, wenn er dieser Parole für die Folge treu bleibt. Es handelte sich nämlich um die Einführung einer freiheitlicheren Verwaltung in die westlichen Provinzen, wobei der Fortschritt dem Nationalliberalismus gegenübertrat. Selbst von Herrn Lasker, dem Theoretiker der Nationalliberalen haben wir das bemerkenswerthe Geständniß entgegengenommen, daß eine gesetzliche Institution sich niemals auf dem Boden des Gesetzes gegen den Staat selbst auflehnen und denselben in Frage stellen könne. Aber Herr von Sybel mit seiner bekannten, vom Fürsten Bismarck zur Zeit selbst gründlich verurtheilten Professorenweisheit hat das wenig beneidenswerthe Amt übernommen, mit dem alten Schreckgespenst der rothen Internationale, schwarz verbrämt, die Vernunft seiner ängstlichen Schaar zu berücken und an die Furcht zu appelliren, weil der Verstand sich nicht fügen mag. „Die v. Sybel'schen Deductionen — rief der fortschrittliche Abgeordnete Berger dem Bonner Professor zu — sind nicht neu; sie hören sich an, wie die Aeußerungen des Fürsten Bismarck in diesem Hause, wenn er sich nicht in angenehmer Stimmung befindet. (Heiterkeit.) Den ersten Theil seiner Rede hätte er sich sparen können; er läuft auf eine Lamentation darüber hinaus, daß er bei den Wahlen unterlegen ist. (Große Heiterkeit. Sehr richtig! im Centrum. Widerspruch.) Herr v. Sybel hat ferner behauptet, man könne die Kreisordnung zehnmal eher in Posen einführen, als im Rheinland. Hoffentlich hat er damit nicht sagen wollen, daß in Posen die politische Entwickelung zehnmal größer sei, als im Rheinlande. (Heiterkeit.) Bis jetzt haben wir mit Stolz gesagt, daß die Rheinprovinz den übrigen Provinzen voraus sei. (Sehr richtig! im Centrum.) Leider war es ein Irrthum. (Stürmische Heiterkeit.) Geben Sie der Rheinprovinz Kreis- und Provinzialordnung, centralisiren Sie das Unterrichtswesen in der Hand eines energischen Oberpräsidenten und nach wenigen Jahren werden Sie die Erfolge sehen. Herr v. Sybel hat uns auch mit den Socialisten und der londoner Internationale gruselig zu machen versucht, da auch diese im Lande die Majorität erlangen könnte. Das hat auf mich den Eindruck gemacht, als wenn Herr v. Sybel den einen internationalen Sack prügelt, aber den andern meint. (Große Heiterkeit.) Gründe hat Herr v. Sybel nicht vorgebracht, wohl aber hübsche Hypothesen. Und wollte ich diese Hypothesen analogisiren, so könnte ich sagen, es könnten in Hinterpommern die Kreisausschüsse zusammentreten und Hinterpommern für eine Republik erklären, oder es könnten sich die in Ostpreußen und Posen für Rußland erklären, oder Fürst Bismarck könnte zu Gunsten Windthorst's demissioniren, und der Reichstag könnte seine Residenz in Meppen aufschlagen. (Stürmische Heiterkeit.) Herrn v. Sybel beherrscht nichts weiter als die Furcht vor dem großen schwarzen Gespenst, mit dem seiner Zeit Napoleon III. in den fünfziger Jahren die Bourgeoisie Frankreichs in Furcht setzte. Herr v. Sybel ist in Magdeburg gewählt und nicht im Rheinlande. Ich weiß also nicht, ob seine Wähler hinter ihm stehen. Im Rheinlande könnte dies nicht der Fall sein. (Oho! Widerspruch.)" Ob das Haus auf dem Wege weiter wandeln wird, wer weiß es — heute wollen wir nur den fröhlichen Anfang der Besserung constatiren. Die Meyer'sche socialpolitische Correspondenz schreibt: Wenn das Abgeordnetenhaus mit erdrückender Majorität den Virchow'schen Antrag angenommen hat, die Provinzialordnung auch auf die westlichen Provinzen auszudehnen, so hat es damit ausgesprochen, daß es an die baldige Beendigung des sogenannten „Kulturkampfes" glaubt, denn allerdings bedeutet jener Beschluß, die Selbstverwaltung in der Rheinprovinz und in Westfalen den sogenannten „Reichsfeinden" auszuliefern, und Herr v. Sybel hat ganz Recht, wenn er sagt, die gegenwärtige Regierung (System Delbrück-Camphausen und Falck- Fürst Bismarck bildet längst eine Recursinstanz über diesen Ministern) sei in jenen Provinzen noch weniger Herr der Situation als in Posen. Denn die amtliche Zusammenstellung der Wahlresultate für den letzten Reichstag ergiebt in Posen: Neutrale (Conservative und Fortschritt) 22,410= 10 pct.; Reichsfreunde quand même (Nationalliberale und deutsche Reichspartei) 60,889= 28 pct.; „Reichsfeinde" (Centrum und Polen) 133,629=62 pct. In Rheinland-Westfalen: Neutrale (Conservative und Fortschritt) 76,760=9 pct.; Reichsfreunde (Nationalliberale, Deutsche und Liberale Reichspartei) 183,157=23½ pct.; Reichsfeinde (Centrum 506,148, Socialdemokraten 28,746, Volkspartei 78) 534,952=67½ pct. Jene Abstimmung bedeutet also, daß die Majorität des Hauses den Kulturkampf beenden will oder — kein politisches Urtheil hat, denn die Ausdehnung der projectirten Verwaltungsgesetze auf jene Provinzen liefert dem Centrum den ganzen Apparat der Selbstverwaltung in die Hände, und man kann doch von einer Regierung, die man stützen will, nicht verlangen, daß sie die Verwaltung zweier Provinzen, die sie noch in der Hand hat, solchen Leuten überliefert, die sie und die Majorität des Hauses bislang für Reichsfeinde erklärt hat. Aber die erste Alternative ist wohl — unbewußt — die richtige. Auch auf der Bühne zieht der Kulturkampf nicht mehr; aus den Couplets sind die Witze über die „Schwarzen," selbst in Berlin, verschwunden und haben anderen Platz gemacht. So mag dies Vertrauensvotum für das Centrum wohl die erste Station auf dem Wege zum Frieden sein.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 14. Febr. Die „Deutsche Reichs-Correspondenz" schreibt: Die Untersuchung behufs Ermittelung derjenigen Personen, durch welche das Erkenntniß des Criminalgerichtshofes gegen den Grafen Arnim schon vor Publizirung Seitens des Gerichtshofes in die Oeffentlichkeit gelangt ist, ist noch nicht, wie man bisher annahm, beigelegt, vielmehr wird dieselbe jetzt sehr eifrig und zwar beim Kriminalsenat des Kammergerichts betrieben. Als Untersuchungsrichter fungirt der Kammergerichtsrath Schubert. Mit welchem Eifer diese Untersuchung betrieben wird, mag aus folgendem Vorfall hervorgehen. Der Herausgeber der „D. R.-C.", welcher den Verhandlungen des Prozesses Arnim persönlich von Anfang bis zu Ende beiwohnte, machte an dem Schlußtage der mündlichen Verhandlung, jenem Dinstage, an welchem die Publikation des Erkenntnisses auf vier Tage ausgesetzt wurde, die Bemerkung, daß die Verhandlungen auf ihn den Eindruck gemacht hätten, daß der Angeklagte freigesprochen werden würde, oder daß, wenn seine Verurtheilung erfolgen sollte, diese die Höhe von drei Monaten Gefängnißstrafe nicht übersteigen werde. Von anderer Seite wurde dieser Ansicht widersprochen und die Behauptung aufgestellt, daß das Erkenntniß auf eine Gefängnißstrafe von mindestens zwei Jahr lauten werde. Es wurde in Folge dessen zwischen beiden Parteien sofort eine Wette entrirt, die noch in dem Gerichtssaal abgeschlossen wurde. Die Angelegenheit ist schon längst beiden Parteien aus dem Gedächtniß gekommen, als plötzlich der Herausgeber der „D. R.-C." eine Vorladung vor den Kammergerichtsrath Schubert zur zeugeneidlichen Vernehmung auf gestern Mittag erhielt. Der Untersuchungsrichter scheint aus der entrirten Wette hergeleitet zu haben, daß Herr Mathias von einem der Richter an dem Tage der Schlußverhandlung über den Ausfall des Erkenntnisses Mittheilung erhalten hat, denn er wurde speciell darüber vernommen, ob er von irgend einem der Richter, Protokollführer u. s. w. eine Andeutung erhalten habe, welche ihn zu der Annahme berechtigte, daß das Strafmaß nicht über drei Monate Gefängniß hinausgehen werde. Natürlich konnte der Zeuge dies nur verneinen und konstatiren, daß diese Strafabmessung auf das Maximum von drei Monaten nur das Ergebniß desjenigen Eindrucks sei, welchen der Lauf der Verhandlungen im Allgemeinen auf ihn gemacht habe; daß sein Gefühl ein richtiges gewesen, habe der Ausfall des Erkenntnisses bewiesen. Die Untersuchung richtet sich übrigens, wie aus der Stellung der Generalzeugenfragen hervorgeht, gegen die Mitglieder des Gerichtshofes resp. die bei denselben fungirenden Protokollführer. Herr Mathias wurde schließlich auf seine Aussage hin vereidet.

* **Posen**, 11. Februar. Der „Germ." schreibt man. Von der zweijährigen Gefängnißstrafe, welche der Herr Erzbischof von Gnesen und Posen Graf Ledochowski zu verbüßen hat, waren für die ihm in Beschlag genommenen circa 7000 Thaler vier Monate und 25 Tage durch Beschluß des Kreisgerichts zu Posen erlassen worden. Auf Grund einer seitens der Staatsanwaltschaft zu Posen hiergegen erhobenen Beschwerde hat das Appellationsgericht hierselbst demzufolge den obengenannten Beschluß aufgehoben und bestimmt, daß die zweijährige Strafe ohne jede Verkürzung zu vollstrecken ist. Außerdem hat der Herr Erzbischof noch ein Jahr Gefängniß zu verbüßen, welches das Kreisgericht zu Gnesen gegen denselben verhängt hat für „Vergehen" gegen die Maigesetze, die gleichzeitig verübt worden sind mit denjenigen, für welche der Herr Erzbischof vom Kreisgericht zu Posen bestraft worden ist. Es dürfte eine Aufklärung darüber sehr erwünscht erscheinen, wie dieses Verfahren mit § 78 des Strafgesetzbuches in Einklang zu bringen ist, nach welchem für mehrere Geldstrafen der Höchstbetrag der an diese Stelle tretenden Freiheitsstrafe nur zwei Jahre beträgt.

* **Thorn**, 9. Febr. Die drei östlichen Provinzen, so schreibt ein Correspondent der „Germania", erfreuen sich einer besonderen Fürsorge der Regierung. Um nämlich die ultramontane und polnische Agitation in ihnen zu bewachen, ist für jede ein Commissar ad hoc bestimmt. So wurde Schlesien mit Herrn Holzheimer, früher Bürgermeister in Neustadt a. W., Posen mit Herrn Büttner und Preußen mit Herrn Rex, gewesenen Distriktskommissar in Kozmin, am Anfange dieses Jahres beglückt. In Betreff des letzteren erklärte der hiesige Landrath, daß derselbe nicht in obigem Charakter nach Thorn gekommen, sondern ihm zur Hilfeleistung zugegeben sei. Obgleich diese Erklärung eine specielle Beschäftigung des Herrn Rex nicht ausschließt, muß ich doch den Herrn Landrath bedauern, daß er dieser Aushilfe zu gebrauchen genöthigt ist, welche ihm ein Desaveu nach dem andern vorbereiten wird. Das Folgende scheint mit der Aushilfe in Verbindung zu stehen. Bei der Neuwahl der Abgeordneten zum Landtage in den Kreisen Flatow und Deutsch-Crone enthielten sich derselben die Deutsch-Katholiken und einige Polen. Diese letzteren citirte die „Gazeta Torunska" vor das öffentliche Forum, sie sollten ihren Schritt entschuldigen. Diesen Artikel erhielt der Propst Dekowski zu Radowmica nebst folgendem Schreiben:

„Thorn, den 30. Januar 1875. Ew. Hochwürden übersende ich anliegend eine Uebersetzung des Artikels der „Gazeta Torunska" vom 29. d. Nr. 23 und stelle Ihnen anheim, die Klage gegen die „Gazeta Torunska" einzugehen. Der Landrath. Hoppe.

Nun stellen Sie sich aber die schwarze Undankbarkeit des Propstes vor. Anstatt dem Herrn Landrath für die Fürsorge um seine eigene Ehre zu danken, veröffentlicht er dessen Brief in der „Gazeta Torunska" nebst seiner Antwort, in welcher er dem Herrn Landrath erklärt: daß er erstens ein Christ sei und als solcher die Schuld zu vergeben wisse, und zweitens, daß er ein Bürger sei und als solcher auch die gegnerische Meinung zu achten wisse, wenn sie nicht von bösem Herzen komme.

Geheimnißvoll.

Nach dem amerikanischen Originale der Mrs. May Agnes Fleming frei bearbeitet von Lina Freifrau von Berlepsch.

34 (Fortsetzung.)

„Zunächst möchte ich Dich darauf aufmerksam machen," fuhr er nach längerer Pause fort, „daß es Zeit ist, das Cokettiren aufzuhören."

„Papa!"

„Du brauchst nicht unwillig zu werden, Carola, und wirst jedenfalls nicht behaupten wollen, daß Du nicht cokettirst? Ich glaube kein tyrannischer Vater zu sein. Bisher habe ich mich nicht eingemischt. Du bist eine geborene Cokette, armes Kind, und findest es so natürlich wie ein Entchen das Wasser. Vor sechs Jahren," sprach er scheinbar absichtslos, aber mit einem scharfen Seitenblick, „probirtest Du die kleine Waffe zuerst an dem Celtenherz des jungen Irländers, und seit der Zeit war sie nie wieder müßig."

„Papa!"

„Schon wieder, Papa! — Spreche ich nicht die Wahrheit? Du bist eine geborene Cokette; da mir's aber genehm war, daß Du keinen Mann Dir zu nahe treten ließest, mischte ich mich nicht ein. Jetzt hat die Sache sich geändert. Sir Arthur Tregenna kommt, und Dein gewöhnliches Vergnügen ist nicht mehr zulässig. Du hast Deine Zeit gehabt; jetzt magst Du das Feld räumen und auf Deinen Lorbeeren ausruhen."

Carola erhob sich und stand stolz und schön vor ihm.

„Du sprichst, als ob Sir Arthur Ansprüche an mich hätte, und dennoch hat er noch nicht den Schatten eines Rechtes."

„Du irrst Dich oder vergissest, daß er Dein Verlobter ist."

„Mein Verlobter? Ein Mann, mit dem ich kaum je ein Wort gesprochen?"

„Und wessen Schuld ist es? Erinnere Dich an die erste Saison Deines Eintrittes in die Welt; blieb Sir Arthur nicht die ganze Zeit in London und wartete auf ein Wort, einen Blick der Ermunterung, um zu sprechen. Du aber cokettirtest mit dem jungen Lennex, und als er um Dich warb, wiesest Du ihn ab. Er trat in ein indisches Regiment, und acht Tage, nachdem er Lord Glenallan geworden, durchbohrte eine Sepoykugel sein Herz. Für Dich kann das keine angenehme Erinnerung sein, aber wie gesagt, ich mache Dir keinen Vorwurf. Sir Arthur Tregenna mußt Du heirathen, das steht fest, das ist unwiderruflich beschlossen."

Sie sank zurück in den Fauteuil und schluchzte wie ein Kind.

„Du bist grausam, Papa; Sir Arthur interessirt sich für mich so wenig, als ich mich für ihn."

„Wer sagt Dir das? . . . Und Du interessirst Dich nicht für ihn? Hast Du je bedacht, daß Du eines Grafen Tochter und eine Bettlerin bist?" — Sie erhob das Haupt nicht. — „Buchstäblich eine Bettlerin, ohne einen Heller, ohne ein Dach, das Dich schützt, das Du Dein eigen nennen könntest. Ich verlor im Laufe dieses Jahres mein letztes Besitzthum, und nun bezahlt Sir Peter das Brod, das Du issest, den Wagen, in dem Du fährst, die Dienerschaft, die Dich bedient. Trotz Titel und Namen sind wir arm wie die Kirchenmäuse, und wenn Du ein neues Kleid brauchst, kann ich Dir keines mehr kaufen. Bin ich grausam? Ich werde Dich nicht zwingen, mich so zu nennen. Heirathe Sir Arthur nicht. Du spielst hübsch Clavier, singst, zeichnest, was hindert Dich, diese Eigenschaften zu verwerthen? Grafentöchter waren schon früher Gouvernanten, warum nicht auch jetzt? Nur rathe ich Dir, die Annonce in der Times erscheinen zu lassen, so lange ich noch die Mittel besitze, sie zu bezahlen."

Sie trat zu ihm todtenbleich, weißer als die Rosen in ihrem Haar.

„Ist das wahr? sind wir so arm, so abhängig, so vollkommen zu Grunde gerichtet?"

„Hoffnungslos."

Er sprach ruhig, obgleich sie zu Grunde gerichtet waren durch seine Schuld. Sie schwieg einen Moment und betrachtete den Brief.

„Was willst Du, daß ich thue?"

„Sir Arthur Tregenna hat dreißigtausend Pfund jährlicher Einkünfte; ich wünsche, daß Du ihn heirathest."

„Er sprach nie ein Wort von Liebe zu mir; ich bin arm, er reich. Spricht er in dem Brief an Dich davon, daß er um mich werben wolle?"

„Nein, aber er ist ein Ehrenmann, und Dein Name ist längst mit dem seinen verkettet. Er weiß das und wird dem entsprechend handeln."

Die Tochter des Grafen erröthete vor Scham und Demüthigung.

„Es ist eine harte Aufgabe für Sir Arthur und für mich. Rettet Dich diese Ehe, Papa?"

„Sie rettet mich vor Schmach und Elend, verschönert meine letzten Tage, und gibt mir ein Obdach, darin zu sterben. Es ist mein innigster Wunsch. Ich leugne nicht, daß ich ein Verschwender war, aber das sind vergangene Dinge und nicht mehr zu ändern. Ich will nicht, daß meine Tochter das bittere Brod der Abhängigkeit esse, und es ist nutzlos, gegen das Geschick zu kämpfen, das Dich zur Lady Tregenna bestimmt. Wenn Sir Arthur um Dich wirbt, laute Deine Antwort bejahend."

„So wird sie lauten," seufzte sie.

Was dieses Zugeständniß ihr kostete, wußte ihr gedrücktes Herz allein.

„Danke!" sprach der Vater und küßte sie leicht auf die Wange. „Du hast mich noch nie getäuscht. Ich wußte, daß Du meinem Wunsche entsprechen würdest, und nun gute Nacht."

Er öffnete die Thüre und blickte noch lange der schlanken Gestalt nach.

„Ob sie es wohl auch versprochen hätte," murmelte er, „wenn sie gewußt hätte, daß Rudolf O'Donnel in der Oper war?"

Lady Carola begab sich langsam in ihr Zimmer, wo die Herrin des Hauses sie erwartete.

„Wie lange Du auswarst!" rief Genevra. „Was in aller Welt hatte der Onkel Dir um diese Zeit zu sagen?"

„Er sagte mir, daß Sir Arthur Tregenna nächste Woche kommen würde", entgegnete Carola niedergeschlagen.

„Um Dich zu heirathen?"

Lady Carola schwieg vor Schmerz, Scham und unaussprechlicher Demüthigung.

„Du wirst doch nicht so verrückt sein, ihn abzuweisen, wenn er um Dich anhält?"

„Wenn er um mich anhält!" wiederholte Carola bitter. „Ich soll verkauft werden, wenn der reiche Mann mich kaufen will. Welche Wahl bleibt mir bei der Sache? welche hattest Du? Wir sind wie die Lilien des Feldes, so schön vielleicht und ebenso nutzlos. Möchte wissen, wie die Armuth ist?"

„Sie ist Elend, Qual, Tod!" rief Lady Dangerfield leidenschaftlich, „ich war einst arm, blutarm, und würde lieber tausend-

* **Breslau**, 14. Febr. Das „W. Tel.-B.“ meldet: Sämmtliche Laienmitglieder der hiesigen Gemeindekirchenräthe und Gemeindevertretungen haben heute einstimmig einen Protest gegen die Beschlüsse der schlesischen Provinzialsynode beschlossen und denselben unterzeichnet. Der Protest wird dem Cultusminister und dem Oberkirchenrath zugesandt werden.

* **Speier**, 13. Febr. Der diesjährige Fastenhirtenbrief des Hr. Bischofes Dr. v. Haneberg handelt von dem Kampf gegen das Christenthum und die Kirche und beleuchtet mit gewohnter Meisterschaft die vier Punkte: „1. Es droht ein vollständiger Abfall vom Christenthum, mit Verleugnung der Gottheit Christi, mit vielfätigen Uebeln und Strafen; 2. es erneuert sich ein Abfall von der Kirche Christi, welcher zum Abfall von Christus führen muß; 3. es breitet sich ein Abfall vom Geiste des Christenthums aus, welcher zur Trennung von der Kirche drängt; 4. die Gläubigen müssen den Geist des Christenthums in sich erneuern, um Christo und seiner h. Kirche treu zu bleiben und die Segnungen des Christenthums in Zeit und Ewigkeit erfahren zu können.“ Bei Erörterung des zweiten Punktes kommt der „Altkatholicismus“ zur Sprache und findet seine Verurtheilung in eben so bündiger als logischer Weise. Eine bittere, das Gebahren der „Altkatholiken charakterisirende Ironie liegt in den Worten: „Wenn ein Häuflein von Christen sich verabredete, die strengen Gebräuche und Uebungen der ersten Jahrhunderte wieder herzustellen, so wäre das etwas. Man würde staunen, wenn Männer und Frauen der gebildeten Stände sieben Mal des Tages eine Anzahl von Psalmen sängen, wenn sie vor den großen Festen während der ganzen Nacht in der Kirche blieben, um zu beten und zu betrachten; man würde für ihre Gesundheit besorgt sein, wenn sie von Morgens früh bis gegen Abend nüchtern blieben und dann sich mit der geringsten Speise begnügten und das nicht nur vierzig Tage vor Ostern, sondern oft im Jahre wiederholten; man würde mit einer gewissen Scheu auf sie blicken, wenn sie nach der Ordnung der alten Kirche öffentlich Buße übten, indem die Einen ein Jahr lang, die Andern drei bis zehn Jahre lang in härenem Bußkleide die zur Kirche Kommenden mit gesenktem Blicke jedes Mal um ihr Gebet anflehten. Das wäre etwas Altkatholisches. Solches wurde in der Kirche der ersten Jahrhunderte geübt. Ich frage nun: Uebernehmen Jene, welche sich Altkatholiken nennen, ähnliche Uebungen? Hat Jemand gelesen, daß sich Solche dieser Bewegung anschließen, welche zu den heldenmüthigen Leistungen des Bußgeistes der alten Zeit bereit sind? Ihr wißt es selbst, wie es damit im Allgemeinen steht. Und gleichwohl rühmen sich diese Abtrünnigen, Altkatholiken zu sein!“

* **Halle** i. W., 11. Febr. In dem fortschrittlich angehauchten Bielefelder „Wächter“ liest man nachstehende Denunciation: „In dem Schlosse Tatenhausen, welches Eigenthum und Wohnsitz des königlichen Landrathes hiesigen Kreises, Grafen Korff-Schmising ist, befindet sich eine katholische Privat-Kapelle, welche auch von den Katholiken der Stadt Halle und Umgegend besucht wird. Am Sonntag den 31. Januar d. J. erschien nun nach beendigtem Gottesdienste ein gräflicher Bedienter in der Kapelle und forderte die Versammlung auf, ihm in die gräflichen Gemächer zu folgen, um dort eine Adresse an den hochw. Hrn. Bischof zu unterzeichnen. Ein großer Theil der Kirchgänger folgte auch dem Bedienten in die Privatzimmer des Schlosses, wo denselben — durch wen, habe ich nicht in Erfahrung bringen können — eine gedruckte Adresse an den Bischof Martin vorgelesen wurde, des — nicht mehr ungewöhnlichen — Inhaltes, daß die Absetzung des hochw. Hrn. Bischofes nicht anerkannt und er fortgesetzt als rechtmäßiger Bischof werde angesehen werden ꝛc. Ein Theil der Gläubigen beiderlei Geschlechts unterschrieb die Adresse, ein anderer Theil zog es vor, ohne Unterschrift sich zu entfernen. Dies ist geschehen im Hause des königl. Landrathes des Kreises Halle i. W. am 31. Januar 1875. Einer weiteren Bemerkung bedarf es nicht.“

* **Münster**, 14. Febr. Der „Köln. Vztg.“ wird geschrieben: Auf den von dem Eigenthümer der Möbel im bischöflichen Hofe, Hrn. Kaufmann Albers, erhobenen Protest, hat das Gericht die Pfändung aufgehoben. Unser hochw. Hr. Bischof darf daher seiner Verhaftung entgegensehen. Derselbe weilt augenblicklich in der Gemeinde Werne, wo die Pfarrstelle erledigt und ein Vicar ausgewiesen ist. — Bekanntlich sind neulich die irdischen Ueberreste des hier verstorbenen Bischofes Jean Baptiste du Plessis d'Argentré von Seez dorthin übergeführt worden. Bei dieser Gelegenheit wurden unser Oberhirt und der Hr. General-Vicar Dr. Giese zu Ehrendomherren von Seez ernannt.

** **Calcar**, 12. Febr. Sie theilten neulich Ihren Lesern die famose Polizeimaßregel mit, wonach einem Wirth, weil er dem katholischen Vereine „Lesekränzchen“ ein Lokal eingeräumt, auf 7 Uhr Abends Polizeistunde angesagt wurde. Auf die dagegen eingereichte Beschwerde ist dieser Tage endlich nach dreimonatlichem Harren die nachstehende Antwort eingetroffen:

Herrn N. N. Calcar . . . .

Auf Ihre an die königliche Regierung betreffs der Polizeistunde gerichtete Eingabe eröffne ich Ihnen, daß auf diesseitigen Bericht nunmehr die fragliche Maßregel gegen Sie zurückgenommen, resp. die Beschränkung der Polizeistunde aufgehoben ist.

Cleve.

Das königliche Landrathsamt:
Der Kreissekretair
Mosterts.

Wir wollen dem Herrn Kreissekretair gern glauben, daß auf Bericht des Landrathsamtes die Antwort also ausgefallen, obgleich es sonderbar erscheint, daß dasselbe Landrathsamt vor einigen Monaten erklärte, so lange das Lesekränzchen ein Lokal im Hause habe, bleibe es bei der Polizeistunde um 7 Uhr. Auf jeden Fall gibt die ganze Angelegenheit, die Thatsache, daß solche Polizeimaßregeln überhaupt nur möglich sind, zu eigenthümlichen Betrachtungen über das Maaß von Freiheit im neuen deutschen Reiche Anlaß.

Ö **Von der Ahr**, 13. Febr., wird uns geschrieben: Die „D. V. C.“ schreibt: „In der Provinz Posen macht die Anstellung staatsfreundlicher katholischer Geistlichen unter Zustimmung eines großen Theiles der Mitglieder der betreffenden Gemeinden erfreuliche Fortschritte.“ Wenn die Herren vom „Deutschen Verein“ in Posen wirklich erfreuliche Fortschritte in ihrem Sinne entdecken können (Kubeczak), so wollen wir ihnen mit Vergnügen das Zeugniß ausstellen, daß sie in ihren Anforderungen betreffs „erfreulicher Fortschritte“ äußerst bescheiden sind.“

* **Coblenz**, 12. Februar. Der „Germania“ wird geschrieben. In unserer Schwesterstadt Ehrenbreitstein ist neulich eine merkwürdige „Cultur“that vollbracht worden. Daselbst bestand neben mehreren katholischen auch eine evangelische gemischte Elementarschule mit einem protestantischen Lehrer an der Spitze. Unlängst nun, ungefähr zu der Zeit, als der hiesige protestantische Pfarrer Nieden, welcher auch Mitglied des „Gerichtshofes für kirchliche Angelegenheiten“ ist, in Berlin war, um den Herrn Bischof von Paderborn „absetzen“ zu helfen, wurde dies natürliche Verhältniß in einer, wie mir scheint, ganz merkwürdigen Weise geändert. Jener protestantische Lehrer nämlich wurde plötzlich an eine katholische Schule daselbst versetzt, und zwar an die erste katholische Mädchenschule mit der Oberaufsicht über alle anderen Elementarschulen der Stadt. Die Veranlassung zu diesem Schritte soll darin zu suchen sein, daß der Stadtrath von Ehrenbreitstein aus Mangel an Mitteln sich weigerte, für die wenigen protestantischen Kinder daselbst eine zweite Schule zu gründen. Die Regierung nun schaffte Rath, indem sie nicht allein die evangelischen Kinder, sondern auch den Lehrer in die katholischen Schulen schickt, eine Lösung der Frage, welche allerdings nur die Loge befriedigt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 13. Februar. Der „Köln. Vztg.“ wird geschrieben: Von den Persönlichkeiten, aus denen das neue ungarische Ministerium zusammengesetzt werden soll, spricht man bereits mit einer Sicherheit, als ob schon alles erledigt wäre. Dasselbe wird ein Coalitionsministerium sein. Paul Sennyey ist ein Conservativer, der sich auch 1848 als Abgeordneter bewährte; auf dem damaligen ungarischen Reichstage hielt er fest an der Legitimität und mahnte stets, nicht davon abzuweichen, weil er von jeder Abweichung, richtiger blickend, als so viele Andere, nur Unheil voraussah. Im Jahre 1860 wurde er Mitglied der ungarischen Statthalterei, 1865 Tabernicus (tabercicorum regalium magister, d. h. Landschatzmeister); seit den Aenderungen, die der Ausgleich mit sich brachte, war er außer Amt. Er ist ein entschieden kirchlich gesinnter Katholik und hat diese Gesinnung stets an den Tag gelegt. Koloman Tisza trat 1861 in den ungarischen Reichstag als Abgeordneter von Debreczin ein (damals war er ein Mann von 31 Jahren) und war lange Zeit ein Gegner des Ausgleiches, den die Deakpartei durchführte; er wollte durchaus nichts von den Delegationen wissen und wünschte eine für sich bestehende ungarische Armee. An der Hand der Erfahrung jedoch überzeugte er sich allmälig immer mehr von der Unhaltbarkeit der staatsrechtlichen Opposition, wie sich dieselbe namentlich auch in den finanziellen Verlegenheiten Ungarns herausstellt. Denn wenn schon jetzt die Einnahmen nirgends mehr zu den Ausgaben zureichen, wie würde es erst aussehen, wenn Ungarn für sich allein alles zu bestreiten hätte, was jetzt unter die gemeinsamen Kosten fällt, zu denen es nur eine verhältnißmäßig wohlfeil bemessene Quote beiträgt? Daher Tisza's Aeußerungen in seiner Rede vom 3. Februar: „Er glaube nicht, daß die sog. gemeinsamen Ausgaben geringer gewesen wären, wenn statt der Delegationen die ungarische Legislative allein sie zu votiren gehabt hätte“, und dann weiter: „Man müßte die Monarchie durch eine große und starke Armee sichern“. „Leider,“ setzte er hinzu, „und da ganz Europa den bewaffneten Frieden halte, könne man nicht die eigene Sicherheit gefährden, da sonst von einer Regelung der Finanzen keine Rede sein könne.“ Der eigentlichen Linken, die noch jetzt auf eine bloße Personal-Union mit Oesterreich ausgeht, gehörte Koloman Tisza ohnehin niemals an, sondern war Führer des linken Centrums. In eine neue Combination bringt er sich und seine Anhänger als neue Kräfte, als eine Verstärkung der bisherigen Regierungspartei hinzu. Dies ist die Bildung einer neuen Majorität, der das gegenwärtige Ministerium nicht im Wege stehen will. Graf Lonyay, der als Dritter genannt wird, war bekanntlich schon ein Mal Finanzminister, und nachmals ein Jahr lang Ministerpräsident. Ob wirklich diese Persönlichkeiten alle drei sich miteinander verständigen werden, und auf welcher Grundlage, das steht nun zu erwarten.

Frankreich.

* Wie aus Paris gemeldet wird, beabsichtigt der Herzog v. Richelieu, ein Abkömmling von Seitenverwandten des berühmten Cardinals, in diesen Tagen sich mit Fräulein Heine, der Enkelin des Bankiers Salomon Heine von Hamburg und der Base des Dichters Heinrich Heine zu vermählen.

Italien.

* **Rom**, 9. Februaur. Die „Capitale“ veröffentlicht, wie wir aus der „Germ.“erfahren, in ihrer heutigen Nummer: „Der Dolch des Mörders, welcher in der Brust des Opfers stecken geblieben war, trägt auf der einen Seite der Klinge die Namen: LACHOMO MEFJ, und auf der anderen die cabalistischen Zeichen: BCCI : : DF : : CHƆISƓVK—s. Frezza gehört der socialdemokratischen Arbeitergesellschaft an. In den bisher stattgehabten Verhören bleibt er fest bei seiner Aussage, daß er nur durch den Ruf um Hülfe bewogen worden sei, die Treppe nach dem Orte hinauf zu eilen, woher der Hülferuf kam. Die Arbeiter der Druckerei aber wollen gesehen haben, daß der Ermordete noch an der Treppe den Frezza an seiner Jacke hielt, und sie ergriffen ihn, als er die Treppe herabsprang. Am Leichnam Sonzognos hat die ärztliche Besichtigung dreizehn Wunden constatirt, von denen jedoch nur die letzte, in welcher der Mörder den 15 Centimeter langen Dolch stecken ließ, den augenblicklichen Tod herbeigeführt hat.“ Dieser Mord Sonzognos drückt wie ein Alp auf dem ehrenhafteren Theil der Römischen Bevölkerung, weil der Beweggrund zu demselben bisher in tiefes Dunkel gehüllt ist. Alle in den letzten vier Jahren in Rom begangenen Mordthaten treten hinter diesem einen zurück. Dabei handelt es sich nicht um die Person des Ermordeten, sondern darum, weil es der erste Mord ist, den nach allgemeiner Annahme ein bezahlter, gedungener, befohlener oder durch das Loos bestimmter Mörder ausgeführt hat. Und während in der „Hauptstadt“ des Reiches solche Verbrechen verübt werden, ist der Unterrichtsminister Bonghi damit beschäftigt, seinem der Kammer gemachten Versprechen gemäß ein Gesetz zu entwerfen, durch welches der Katholicismus aus den Schulen verbannt wird. Wie sich diese „liberalen“ Größen Italiens, von denen der Minister Bonghi eine ist, von Zeit zu Zeit widersprechen! Am 14. Mai 1873, also vor nicht zwei Jahren, sagte derselbe Bonghi in der Kammer: „Die Gesetze, welche moralische und religiöse Interessen berühren, müssen der Gemeinschaft der Bürger gerecht, gleich und billig erscheinen, wenn sie ausgeführt werden sollen.“ Die Unterdrückung des Katholicismus wird zur nothwendigen Folge haben, daß die Polizeibeamten, die Gensdarmen und die Strafhäuser vermehrt werden müssen.

Neueste Nachrichten.

* **Belgrad**, 14. Februar. Die Skupschtina hat heute den Gesetzentwurf betreffend die Herabsetzung der Dienstpflicht im stehenden Heere von 3 auf 2 Jahre angenommen. In der heutigen Sitzung wurde ferner die Berner internationale Postkonvention der Skupschtina zur Genehmigung vorgelegt.

* **Bukarest**, 14. Februar. Der Fürst Karl hat heute in feierlicher Audienz den spanischen Gesandten empfangen und von ihm die Notifikation der Thronbesteigung des Königs Alfons entgegengenommen. — In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde vom Deputirten Vernescu Namens der Opposition ein Tadelsvotum gegen das Ministerium beantragt, weil dasselbe für die bevorstehenden Wahlen zur Deputirtenkammer offizielle Kandidaten aufgestellt habe. Nach längerer und lebhafter Debatte wurde von der Majorität mit 83 gegen 44 Stimmen beschlossen, dem Ministerium ein Vertrauensvotum zu ertheilen.

* **Moskau**, 14. Februar. Der hiesige Bahnhof der Brest-Grajewoer Eisenbahn ist durch eine Feuersbrunst vollständig zerstört worden. Die Speicher und Niederlagen mit den darin befindlichen Waaren blieben unversehrt. — Der „Moskauer Zeitung“ zufolge stände eine weitere Revision der Gesetzgebung über die religiösen Sekten bevor und würden demnächst darauf bezügliche Vorschläge vom Ministerium des Innern gemacht werden,

---

mal sterben, als es noch einmal sein. Du kannst Dir die Schrecken der Armuth vorstellen, wenn ich Dir sage, daß sie schlimmer ist, als die Ehe mit Sir Peter. Sieh mich nicht so an: Ich weiß, was ich sage, und Du glaubst doch nicht etwa, daß ich für das kleine Scheusal mich je interessirte?“

„Es ist schrecklich erniedrigend, so heirathen zu müssen. Ich verabscheue mich selbst.“

„Beruhige Dich, mein Kind, so ist einmal der Lauf der Welt, und nun gute Nacht!“

Gähnend verließ Lady Dangerfield das Gemach, und Carola blieb allein.

Ueber eine Stunde saß sie regungslos in Gedanken versunken, dann trat sie an den Schreibtisch, öffnete ein Geheimfach und betrachtete dessen Inhalt halb spöttisch, halb wehmüthig.

Ein welker Zweig, eine Bleistiftskizze, eine dunkele Locke und ein vergilbtes Billet:

„Liebe Lady Carola, gestern ritt ich nach Bellynahaggart, die gewünschte Musik zu holen. Ich werde sie bringen, wenn ich zur gewöhnlichen Stunde komme.

Rudolf.“

„Wenn ich zur gewöhnlichen Stunde komme,“ aber er kam nie. Die Sache war überhaupt so räthselhaft, daß ich sie noch nicht begreife. Wenn ich daran denke, ergreift mich der alte Schmerz; wie verschieden war er von der jetzigen Männerwelt! Jetzt aber soll ich Sir Arthur Tregenna heirathen, wenn er mir die Ehre erweist, um mich zu werben, und es ist Zeit, die Reliquien zu vernichten.“

Sie trat vor, als wollte sie dem Wort die That folgen lassen, blieb aber unschlüssig wieder stehen.

„Da ich sie so lange bewahrt, was schadet es, wenn ich sie bis zur Entscheidung behalte.“

Sie läutete der Zofe und ließ sich wie eine Gliederpuppe entkleiden. Am folgenden Morgen erschien sie zuerst im Speisesaal und blieb träumerisch vor einem Bilde stehen.

„An was denkst Du so eifrig?“ fragte Lady Dangerfield, als sie lächelnd eintrat.

Lady Carola schlug die träumerischen Augen auf.

„An Irland. Oft habe ich an der Ulsterküste wie hier die Sonne aus der See tauchen gesehen. Ich denke an Tage, die nicht wiederkehren.“

2. Kapitel.
Miß Herncastle.

„Genevra,“ fragte Graf Ruisland schmeichelnd, „wann gehen wir nach Sussex? wir armen Bettler sind auf Deine Großmuth angewiesen, bis Flut an die Stelle der Ebbe tritt.“

„Wir werden in drei Tagen abreisen; Sir Peter schreibt mir, daß Alles zu unserem Empfang bereit sei.“

„Also nächsten Montag? so bald? wir werden demnach Sir Arthur Tregenna nicht mehr in der Stadt treffen. Er befindet sich gegenwärtig in Paris; darf ich so sehr auf Euere Gastfreundschaft sündigen, ihn nach Sussex einzuladen?“

„Lady Carola saß schweigend am Frühstückstisch; Lady Genevra warf einen raschen Blick auf sie, als sie antwortete: „Gewiß, Onkel, lade ihn unter allen Umständen ein, Scarswood ist groß genug, ihn zu beherbergen. Empfiehl mich ihm und sage, wir werden uns Alle freuen, ihn zu begrüßen.“

„Danke, meine Liebe. Ich wußte, daß ich auf Dich zählen könne, aber Sir Peter . . . . .“

„Sir Peter wird genau das thun, was ich für gut halte,“ entgegnete Genevra entschieden. „Er mag bei seinen Käfern und Schmetterlingen bleiben, und uns in Ruhe lassen. Hast Du Sir Arthur keine Botschaft zu schicken, Carola?“

„Nein, ich bitte Dich nur mir zu sagen, ob wir diesen Morgen noch ausgehen.“

„Allerdings; zunächst aber sollst Du mir bezüglich der neuen Gouvernante für meine Kinder behülflich sein. Aus der Masse der Bewerberinnen erschien mir Miß Herncastle am passendsten, und ich bestellte sie auf heute um zwei Uhr, um endgültige Antwort zu holen. Du sollst sie sehen und mir Deine Meinung sagen.“

„Ganz gut.“

„Und ich gehe, um meinen Brief zu schreiben,“ unterbrach Graf Ruisland, „und werde Sir Arthur in Deinem und Deines Mannes Namen einladen. Sir Peter ist also Naturaliensammler geworden? — Armer Sir Peter?“

Ja fürwahr, armer Sir Peter! Neun Monate nach der Besitzergreifung von Scarswood hatte Sir Peter Dangerfield Genevra, die einzige Tochter des verstorbenen Thomas Clive und Wittwe des Cosmas Dalrymple zum Altare geführt. Die Braut zählte neunundzwanzig Jahre, war eine hübsche, üppige Erscheinung und Mutter von zwei Kindern erster Ehe. Im vierundzwanzigsten Jahre war sie mit einem jungen Ministerialbeamten durchgegangen, und beide Familien hatten sie verstoßen. Nachdem die Flitterwochen in Paris verlebt worden waren, grinste das Gespenst der Sorge ihnen entgegen, und die Liebe flüchtete entsetzt auf Nimmerwiederkehr. Sie suchten mit dem Leben um das Leben zu kämpfen, zankten und stritten und machten sich gegenseitig Vorwürfe, bis Cosmas Dalrymple, in einer dunkeln Nacht, fünf Jahre nach der Entführung, eine halbe Unze Laudanum seinem Absynth beifügte und so seinem Leben ein Ende machte.

Mrs. Dalrymple kehrte mit ihren Kindern nach England zurück und ward ins Vaterhaus wieder aufgenommen. Gelegentlich einer Wasserparthie hatte die kleine, hübsche Wittwe das Glück, dem Baron Dangerfield zu begegnen. War es Schicksal, war es Thorheit? Sir Peter sah und liebte sie. Zwölf Monate, nachdem sie Wittwe geworden, trat sie zum zweiten Mal an den Altar. Die Erfahrungen der Vergangenheit hatten die Sinne der jungen Frau ungemein geschärft; sie verstand den Baron zu fesseln, und ehe das erste Feuer der Leidenschaft Zeit hatte, sich abzukühlen, hatte er sie zur Lady Dangerfield und sich selbst zeitlebens unglücklich gemacht. Sie war das Gegentheil von dem, wofür er sie gehalten: eine böse Sieben, die ein irdischer Petruchio nicht zähmen konnte. Sie verachtete ihn, lachte ihn aus, kokettirte, und verschleuderte sein Geld, wie Wasser, that mit einem Worte, was sie wollte.

Für die Kinder wurde eine Gouvernante engagirt, Scarswood stand der ganzen Nachbarschaft offen, und der jungen Frau arme Verwandte hingen wie Kletten an ihr. So ward Sir Peter ein Menschenhasser; die Milch der Menschenfreundlichkeit verwandelte sich in seiner Brust immer mehr in gährend Drachengift. Er vergrub sich in Scarswood, that gehorsamst, was Milady befahl und beschäftigte sich, wie wir gehört, mit dem Anspießen von Schmetterlingen. Wenn unsere Mitmenschen uns quälen, ist es gelegentlich ein Trost, Thiere zu quälen, falls nichts Anderes sich bietet.

Lady Carola rauschte die Treppe herab, schlank und weiß, wie eine Lilie. Einer leichten Wolke gleich, umgab sie das indische Musselinkleid, und das dunkele Haar fiel in reichen Locken über den zarten Nacken. Lady Dangerfield war noch nicht im Salon, Lady Carola nahm ein Buch und las. (Forts. folgt.)

im Sinne einer erweiterten Freiheit des Kultus ausfallen
ften.

Madrid, 14. Februar. Der „König" ist gestern hier eingeffen und von der zu seinem Empfang zusammengeströmten Beölkerung sehr warm empfangen worden. — Der Oberbefehlshaber der Armee des Centrums hat Chelva besetzt. — Die Behauptung der Carlisten, daß in dem Gefechte vom 3. d. auf Seider Regierungstruppen 7000 Mann gefallen seien, wird reitungsseitig dementirt.

* **Santander**, 13. Febr. Bazaine hat heute Madrid verssen. Der Militärgouverneur nahm am Bahnhofe Abschied von n. Die Polizei hatte die Straßen besetzt, weil aus der Mitte r zahlreich versammelten Menge wenig sympathische Rufe für n Exmarschall laut wurden. — General Pavia wird wahrscheinlich an Primo de Rivera's Stelle zum Commandanten des eiten Armeecorps ernannt werden. Moriones oder Jovellar rd zum Commandanten der Nordarmee ernannt.

* **London**, 15. Februar. Die Nachricht, Gladstone wolle sich s dem parlamentarischen Leben überhaupt ganz zurückziehen, rd als der Begründung entbehrend bezeichnet. — Der Postmpfer des norddeutschen Lloyd „Leipzig" ist auf der Fahrt von remen nach Newyork bei Start-Point (südlich von Darmouth, der Südostküste von Devon) auf den Grund gerathen. Die st, die Passagiere und die Geldsendungen sind geborgen, man ll versuchen, auch das Schiff wieder flott zu machen. — Der Morning-Post" zufolge ist Sir Arthur Kemball zum Commissar nglands bei der Conferenz zur Regelung der Grenzstreitigkeiten der türkisch-persischen Grenze ernannt worden und hat seine reise auf Anfang März festgesetzt. Bei der Conferenz wird auch russische Regierung vertreten sein.

p. C. Die katholische politische Presse Deutschlands.

Ueber diesen Gegenstand entnehmen wir der social-politischen rrespondenz von Dr. R. Meyer folgende Bemerkungen: Die tholische Presse hat sich im letzten Decennium und zwar besonrs im letzten Lustrum desselben, außerordentlich an Zahl der gane und noch mehr an Abonnentenzahl vermehrt. Anfangs r sechsziger Jahre gab es an bedeutenden Blättern nur die storisch-politischen Blätter", von Jörg in München, das ainzer Journal", von Moufang- v. Ketteler, die „Cölnischen tter", das „Echo der Gegenwart" zu Aachen, den „Karlsruher zeiger", das „Deutsche Volksblatt" in Stuttgart, den „Westschen Merkur" in Münster, den „Volksboten", „Bayerische rier", die „Isarzeitung", „Landshuter Zeitung", das „Regensger Morgenblatt" in Bayern, am Niederrhein die „Crefelder tter" und die „Blätter" von Geldern, Cleve, Rees. — Ende r sechsziger Jahre begann eine großartige Entwickelung dieser ese. Aus den „Cölnischen Blättern" entstand die „Cölnische lkszeitung", 14 mal wöchentlich, welche Majunke [?] redigirte, bis er Berlin berufen wurde, um die „Germania" zu gründen, che 6 mal wöchentlich erscheint. Als drittes großes Blatt erint 7 mal wöchentlich seit 1871 die „Deutsche Reichszeitung" Bonn und ebenda das Wochenblatt das „Deutsche Vaterland". Breslau gründete man die „Breslauer Hausblätter", aus en die 7 mal wöchentlich erscheinende „Schlesische Volkszeitung" stand, bekanntlich früher von B. v. Florencourt, jetzt von Dr. ger redigirt. Unterstützt wird dies Tageblatt durch das „Bres-er Sonntagsblatt" und den halbmonatlich erscheinenden „Deutn Volksfreund". Am Rhein entstanden in den letzten Jahren en dem noch 7 mal wöchentlich zu Aachen erscheinenden „Echo Gegenwart" das „Düsseldorfer Volksblatt", 7 mal wöchentlich; „Beckumer Zeitung", 2 mal wöchentlich; die „Westfälische lkszeitung" zu Bochum, 6 mal wöchentlich; die „Dortmunder lkszeitung", die „Mosella" in Berncastel, das „Bocholter Volks", 6 mal wöchentlich; der „Clever Volksfreund"; die „Coblenzer lkszeitung"; die „Niederrheinische Volkszeitung" mit dem „Niederrnischen Sonntagsblatt" zu Crefeld; zu Münster 7 mal wöchentder „Westfälische Merkur", 6 mal der „Münsterische Anzeiger" das „Sonntagsblatt"; die „Duisburger Volkszeitung", 3 mal entlich; das „Dürener Sonntagsblatt"; die „Wupperthaler lksblätter in Elberfeld, 3 mal wöchentlich; das „Bürgerblatt" mmerich, 2 mal wöchentlich; die „Essener Volkszeitung", 6 l wöchentlich; die „Gladbacher Volkszeitung", 3 mal wöchent; die „Wochenblätter" in Dorsten, Geldern, Goch; das „Neue chenblatt" für Kempen; die „Hamm-Soester Volkszeitung" zu mm, 3 mal wöchentlich; der „Weserbote" zu Höxter, 2 mal chentlich; die „Linzer Zeitung" zu Linz a. Rh., 6 mal wöchent; der „Patriot" in Lippstadt, 2 mal wöchentlich; der „Nassauer te" in Limburg, 3 mal wöchentlich; die „Mayener Volkszeitung", „Neuß-Grevenbroicher Zeitung"; der „Bote am Rhein und an Niederwupper" in Opladen, 2 mal wöchentlich; der „Niederinische Volksbote" in Rees; das „Wochenblatt" in Euskirchen; „Echo aus dem Siebengebirge" in Königswinter; der „Anger" in Rheinbach; die „Weseler Volkszeitung", 3 mal wöchent; die „Saarzeitung" in Saarlouis; der „Bote für Stadt und nd" in Xanten; die „Allgem. Volkszeitung" in Siegburg; die ue Moselzeitung", das „Wipperfürther Volksblatt". In der ping Hannover erscheinen: die „Hildesheimer Zeitung" nebst ldesheimer Sonntagsblatt", 6 mal wöchentlich; der „Kathol. lksbote" in Meppen, 1 mal und ebenda 2 mal wöchentlich die rms- und Haseblätter"; die Osnabrücker Volkszeitung", 6 mal; „Emszeitung" in Papenburg, 3 mal wöchentlich; die „Hannoche Zeitung", 3 mal wöchentlich. In Schlesien erscheinen: der birgsbote" in Habelschwert; die „Neisser Zeitung"; die „Ra- Leobschütz'er Zeitung". In der Provinz Preußen: das stpreußische Volksblatt" in Danzig; die „Ermländische Zeitung" Braunsberg; der „Pielgrzym" in Pelplin. In Sachsen erinen: das „Kathol. Volksblatt" und die „Eichsfelder Volstter" in Heiligenstadt; der „Katholiks Posol" in Bautzen. In ffen: die „Fuldaer Zeitung"; das „Mainzer Journal", 6 mal; „Mainzer Volksblatt", 1 mal wöchentlich; der „Rheinische lksbote" in Gau-Algesheim; der „Starkenburger Bote" in nsheim. In Frankfurt a. M. erscheint das „Volksblatt" 1 mal chentlich. In Luxemburg erscheint das „Luxemburger Wort." „Donaubote" erscheint in Sigmaringen und der „Zoller" in chingen. Württemberg hat: das „Deutsche Volksblatt" in uttgart; den „Anzeiger vom Nimpf" in Bopfingen: das „Kasche Wochenblatt" in Ellwangen, den „Allgäuer Bote" in delberg, den „Anzeiger in Offenburg; den „Freiburger Boten"; Säckinger Volksblatt"; die „Freie Stimme" in Radolfzell, ebenda das „Konstanzer Tageblatt"; der „Odenwalder An-" in Walldüren; das „Freiburger kath. Kirchenblatt". In ß-Lothringeo hat die politisch-kath. Presse nicht aufkommen nen. Annähernd in diesem Sinne ist nur der „Volksfreund" Straßburg redigirt. — Die sehr wichtige sociale Presse dieser rtei wird von dem Centralorgan in Aachen, den „Christlichlen Blättern", 1 mal wöchentlich dirigirt. Ihnen schließen sich „Essener Blätter", ein politisch-sociale, recht gut geschriebene gszeitung und der „Westfälische Bauer" in München an. Das kleine Wochenblatt „Paulus" zu Aachen nimmt hiergegen eine etwas feindliche radikalere Stellung ein.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 16. Febr.

§§ Den Ursulinerinnen an der Ursulinerschule und den Schwestern vom Orden der Dienstmägde Christi im Josephinenstift wurde dieser Tage eröffnet, daß sie den Unterricht in den betreffenden Elementarschulen nur noch bis Ostern zu ertheilen hätten; von diesem Zeitpunkte an werde über ihre Stellen anderweitig verfügt werden. Der Schmerz von Eltern und Kindern über den Verlust der lieb gewonnenen trefflichen Lehrerinnen macht sich häufig genug in hellen Thränen Luft. Interessant ist noch die Thatsache, daß von der verfügten Maßregel ein Liebeswerk der Fürstin Josephine von Hohenzollern-Sigmaringen unmittelbar betroffen wird. Auf Anregung und unter dem Protektorate der hohen Frau ward vor vielen Jahren das Josephinenstift erbaut und hat ebenso unter deren Protektorat bisher seine segensreiche Wirksamkeit entfaltet und fortgesetzt, bis endlich die unermüdliche Thätigkeit der ehrwürdigen Bewohnerinnen nach einer Seite hin durch den Culturkampf verkürzt wird.

§§ Im Laufe der nächsten Woche wird Se. Hoheit der Erbprinz Leopold von Hohenzollern hierselbst eintreffen und für die Sommermonate auf dem Jägerhofe Aufenthalt nehmen.

] Ein Bürgermeister als Lehrer. In einem kleinen Städtchen, an einem Nebenflüßchen des Rheines, der Anger gelegen, trat jüngst die Lehrerin Samstag Nachmittags eine Reise an. Durch irgend welchen Umstand war dieselbe verhindert, Sonntag Abends die Rückreise zu ihrem Dienstorte zu machen, theilte aber pflichtschuldigst der Lokalschulinspection, die seit kurzer Zeit in der Person des Herrn Bürgermeisters ihren Vertreter fand, die Ursache der Abhaltung mit. Da empfand der Bürgermeister, dem die Sorgen um die Vertretung nicht wenig Kopfschmerzen verursachten, zum ersten Male die Bürde der Lokalschulinspection. Was thun? fragte er sich. Die Kinder nach Hause schicken, kann die Eltern verdrießen. Dieselben allein in der Schule lassen ist gesetzlich nicht erlaubt und sehr unpädagogisch. Guter Rath war theuer. Endlich faßte er den großmüthigen Entschluß, seine praktischen und theoretischen Kenntnisse in der Pädagogik zu verwerthen. Gedacht, gethan. Montag Morgen tritt also unser Herr Bürgermeister mit der Amtsmiene eines Lehrers in die verwaiste Klasse und unterrichtet volle drei Stunden. Wie man hört, sollen die Kinder mit manchen Kenntnissen bereichert die Schule verlassen haben. — Aus diesem Faktum könnte man folgenden famosen Schluß ziehen. „In allen kleinen Ortschaften, in denen sich ein Bürgermeister befindet, demselben auch die Lehrerstelle zu übertragen. Folgende Vortheile würden dadurch erzielt: 1. Dem Lehrermangel würde um ein bedeutendes abgeholfen. 2. Die Gemeinden würden mit nicht so viel Communalsteuern belastet. 3. Lehrer und Lokalschulinspectoren würden nicht in Zwistigkeiten gerathen.

* Der „Elb. Ztg." wird von hier geschrieben: Allgemeines Aufsehen erregt der plötzliche Tod einer fremden Dame, die in der Absicht, sich frisiren zu lassen, in das Local eines Friseurs eingetreten war. Eben hatte sie auf einem Stuhle Platz genommen, als sie sich plötzlich unwohl fühlte und schon nach wenigen Minuten zum Schrecken der Anwesenden ihren Geist aufgab. Wie wir hören ist die Verblichene aus Köln. Die Obduction soll noch heute stattfinden.

(*) Bei einem Wirthe in der Kronprinzenstraße entstand gestern Abend zwischen rohen Burschen Streit. Die Polizei, welche in der Nähe sich befand, suchte die Tumultuanten in Frieden auseinander zu bringen; dies gelang jedoch nicht und so mußte dieselbe zur Verhaftung schreiten. Bei dieser Gelegenheit fand man bei einem der wüsten Gesellen einen sog. Todtschläger.

(*) Auf der Kasernenstraße an der Hauptwache wurde gestern der Bruder eines eingezogenen Reservisten, welcher daselbst Ruhestörungen verursachte, von der Wache arretirt und dem Polizeigewahrsam übergeben.

(*) Während der Fastnachtstage wurde einem hiesigen Bürger in einem Balllokale der Ueberzieher verwechselt. Als er gestern mit seiner dagegen eingetauschten und ziemlich schäbigen äußerer Einpackung an einem Trödlerladen vorbeimarschirte, sieh da — da fiel ihm sein guter alter Bekannter in die Augen, der an einem Nagel aufgehängt, im frischen Morgenwind flatterte, um den Beschauenden alle schönen Seiten seines Selbst zu präsentiren. Natürlich eilte der rechtmäßige Inhaber auf seinen alten Wetterschutz hin, erhielt denselben jedoch nicht eher, als bis er mit blanken Thalern den Unterschied zwischen den beiden Umhüllungen ausgeglichen hatte.

(*) Verhaftet wurden ein Obdachloser, zwei Trunkenbolde und ein Bettler.

Düsseldorf, den 15. Februar, Morgens 8 Uhr. Wasserstand: 2,16 Meter. Wind: S-W. Luftwärme: + 1. Barometer: 28—5.

** **Kaiserswerth**, 15. Febr. Vorigen Sonntag veranstaltete der Gesangverein „Cäcilia" von hier ein Vokal- und Instrumental-Concert, verbunden mit theatralischen Vorstellungen. Ueber das Concert brauchen wir wohl nicht näher zu berichten, da wie bekannt die Gesang- und Musikstücke stets in gelungener und präciser Weise zur Aufführung gelangten. Dagegen müssen wir gestehen, daß, obschon wir mit großer Neugierde den theatralischen Aufführungen des Vereins entgegensahen, unsere Erwartungen nicht allein befriedigt, sondern bei weitem übertroffen wurden. Alle Rollen des betreffenden Stückes „Heraklit und Demokrit" oder: der lachende und der weinende Philosoph, wurden mit ausgezeichneter Sicherheit durchgeführt und mit ergreifender Naturwahrheit vorgetragen. Der Verein kann sich glücklich schätzen, solche Kräfte zu besitzen, und für den so unerwartet schönen Abend vermögen wir ihm nicht besser zu danken, als mit der Bitte, so bald als möglich uns wieder mit einer schönen Aufführung zu erfreuen.

* **Essen**, 12. Febr. Ein in der Witteringstraße wohnender Maschinenputzer der Bergisch-Märkischen Bahn hier, Familienvater, hat sich wie die „Ess. Ztg." berichtet, gestern Abend durch einen Revolverschuß, den er sich am Kopfe beibrachte, getödtet. Nahrungssorgen sollen dem Vernehmen nach die Motive für die traurige That gewesen sein.

* **Essen**, 15. Febr. Gestern Nachmittag geriethen am Limbeckerthor zwei Arbeiter, ein Schmied und ein Fuhrmann, in Streit, wobei ersterer mit einem selbstverfertigten neuen Mordinstrumente seinem Gegner mehrere klaffende Wunden beibrachte. Der Thäter ist verhaftet. Das Instrument besteht aus einem eisernen Ringe mit langen Spitzen über den Knöcheln, welche Spitzen mit Widerhaken versehen sind.

* **Witten**, 11. Febr. Die Regierung in Arnsberg hat in diesen Tagen einen Entscheid von principieller Bedeutung hierher gelangen lassen. Man hatte nämlich bei der ersten Stadtverordnetenwahl in der ersten Abtheilung einen königlichen Maschinenmeister, welcher ein Dienstgebäude als Wohnung inne hatte, als Hausbesitzer zum Stadtverordneten gewählt. Dagegen ging nun ein mit zahlreichen Unterschriften bedeckter Protest an die Regierung in Arnsberg ab. Diese hat die Berechtigung des Protestes anerkannt und eine Neuwahl angeordnet. Damit ist also principiell anerkannt, daß Nutznießer einer Dienstwohnung in Hinsicht der Wahlberechtigung nicht als Hausbesitzer anzusehen sind. — Der weitere Protest gegen die Gültigkeit der Wahlen, welcher auf Grund des Gesetzes vom 25. Mai 1873 erhoben war, ist nicht anerkannt und sind die Wahlen vom Ministerium in diesen Tagen bestätigt worden.

* **Lippstadt**, 10. Febr. Die „Köln. Ztg." läßt sich von hier schreiben: „Erwitte, eine Meile von hier, der Sitz einer Gerichts-Commission und eines Amtmannes, war heute Morgen Schauplatz der brutalsten Vorgänge. Nachts zwischen 2 und 3 Uhr wurden an fünf Häusern jüdischer Einwohner Fenster demolirt, schwere Steine, große Stücke Holz und Eisentheile in die Zimmer geworfen, so daß kaum zu erklären, daß sich die Katastrophe ohne Verlust von Menschenleben abgewickelt. Den Schrecken der in tiefem Schlafe liegenden Leute mag man sich ausmalen. Waren auch schon früher Rohheiten dieser Art zu beklagen, Vorgänge, wie die der vergangenen Nacht weiß sich jedoch kein Erwitter zu entsinnen. Als Vorspiel zu der Hauptaction fand gestern eine große Schlägerei statt, bei welcher drei Leute schwer verwundet wurden. Ein amtlicher Erlaß macht bekannt, daß Militair requirirt sei. — Nachschrift: 11. Febr. Einer der vorgestern Verwundeten ist gestorben; es war demselben ein Messer in den Schädel getrieben und darin abgebrochen. Der Zustand der beiden andern, wovon der eine mehrere Rippenbrüche erlitten, soll hoffnungslos sein."

* **Wermelskirchen**, 12. Febr. Die „Elb. Ztg." meldet: Ein betrübender Fall ereignete sich gestern zu Röttgen, indem ein 3jähriger Knabe mit der Hand zwischen die Messer einer Futterschneidemaschine gerieth. Die Hand war gräßlich verstümmelt, so daß augenblicklich ärztliche Hülfe in Anspruch genommen werden mußte.

Vermischtes.

* Die Glaßbrenner'sche „Montagszeitung" bringt das Muster eines Concert-Programmes, wie es nach dem Stephan'schen Sprachreinigungs-Vorschlage aussehen würde. Wir entnehmen demselben folgende klassische Stellen des „Urtextes" und der „Bearbeitung".

Grosses Instrumental- und Vocalconcert in der Singakademie.
Große Klang- und Gesangmachungsaufführung in der Singehochschule.
PROGRAMM.

1. Ouverture zu „Fra Diavolo" für grosses Orchester, von Auber.

Aufzuführendes.

1. Eröffnungsstück zu „Bruder Teufel" für 25 Darmstreicher, 8 Holzbläser, 8 Blechbläser, 8 Blechbläser und 3 Schlagklangwerkzeuge mit Klinge-Dreieck (Triangel), von Auber.
2. Phantasie über Motive aus „Norma" für Cello, vorgetragen vom Kammermusicus Herrn Mosé Conini.
2. Einbildung über Beweggründe aus „Norma" für Kniegeige, vorgetragen von dem Kammerklangmacher Herrn Moses Cohn.
3. Duo für Pianoforte und Contrabass in A-moll von Stein. (Presto animato — Adagio cantabile — Scherzo giocoso — Thema und Variationen.)
3. Zwei-Zusammenklang für Leisestark und Dickdarmstreichholz in A-Weich von Stein. (Mit schneller Lebendigkeit — Gesangreich Langsames — Freudiger Scherz — Gegebenes und Veränderungen.)
4. Potpourri über Melodieen aus „Don Iuan", vorgetragen vom Orchester.
4. Düftetopf über Wohlklänge aus „Don Juan", vorgetragen vom Tonspielplatz.
5. Recitativ und Arie für Sopran aus der Oper „Der Freischütz" von Weber.
5. Sprechartiges und Gesungenes für Höchststimme aus der Reihe von aufeinanderfolgenden Klangstücken „Der Freischütz" von Weber.

Das Concertpiano ist aus der Hof-Pianofortefabrik von C. Bechstein. Anfang 7 Uhr. Zur. Orientirung des Publicums ist in der Garderobe die Taxe affichirt.
Das Aufführungsleisestark ist aus der Hofleisestarkmacherei von C. Bechstein, Anfang 7 Uhr. Zum Ursprungsforschen der Allgemeinde ist in der Gewandhuth die Schatzung angenagelt.

* Courbet's Himmel. Der berühmte Maler Courbet ist, schreibt die „Frf. Ztg," bekanntlich ein lustiger Kumpan und thut es den meisten seiner Landsleute in Vertilgung ansehnlicher Mengen von Bier zuvor. Er malt mehr mit dem Spatel, als mit dem Pinsel, und der Schoppen steht immer neben dem Farbenkasten. Neulich besucht ihn ein Kunstmäcen, der selbst in der Malerei stümpert und in der Entdeckung neuer Verfahrungsarten den Schlüssel der Kunst finden zu können glaubt. „Ist es wahr, lieber Courbet, fragt der Mäcen, der ebenso dünn und hager ist, als Courbet fett und wohlbeleibt, ist es wahr, daß Sie Ihre Farben nur mit dem Spatel auftragen?" — „Gewiß," antwortet Courbet, indem er einen tiefen Zug aus dem Schoppen thut und den Besucher in eine plötzlich ausgestoßene Rauchwolke aus seinem brûle-gueule hüllt. „Aber es scheint mir ganz unmöglich, die Luft in dieser Weise zu malen. Diese weichen Himmel, diese verschwimmenden Wolken, so uendlich fein und zart, so duftig und innig — wie machen Sie die denn? Ich begreife nicht, wie man Solches mit dem Spatel fertig zu bringen im Stande ist?" — „Fragen Siemich nicht, antwortet Courbet. Diese Himmel, die meinen Ruf als Landschaftsmaler begründet haben, sind mein Unglück und würden auch das Ihrige sein, weil es Ihnen unmöglich wäre, ohne Lebensgefahr mein Verfahren nachzuahmen!" Hierbei streift ein Blick des Besuchers mageres Gerippe. Dieser dringt in den Maler, bestürmt und beschwört ihn. „Sie wollen es durchaus wissen, sagt endlich Courbet, nun wohlan! Ich trage die Farben auf — dann entkleide ich mich und reibe sie mit meinem Bauche auf der Leinwand zusammen. Deshalb muß ich, um meinen dicken Bauch zu behalten, das viele Bier trinken. Das Bier wird mich umbringen — aber meine Himmel haben mich unsterblich gemacht. Damit tröste ich mich."

* Dieser Tage wurden, wie die pesther „Reform" schreibt, der Polizei-Behörde zwei Duellanten angezeigt; als jedoch die Polizisten an den Thatort kamen, war daselbst bloß ein Secundant zu finden, welcher eben die Degen zusammenlegte. Derselbe wollte dem Commissar bloß den Namen des einen Fechters sagen, den des andern verschwieg er hartnäckig. Auf eine letzte Aufforderung im Namen des Gesetzes wurde der Secundant sehr ernst, und mit einem resignirten „So sei es denn!" flüsterte er dem Polizei Commissar ins Ohr: „Der Andere war — Se. Excellenz der Minister-Präsident!" Der Commissar verfärbte sich und verließ eilig das Zimmer, wosolbst der zurückgebliebene Secundant und der Arzt um den gelungenen Spaß, der sie aus der Verlegenheit gerettet, herzlich lachten.

Danksagung.

Allen Denjenigen, welche unserm lieben Gatten und Vater **Eduard May**, geboren in Oberschlesien, Gemeinde Ziemientzitz, die letzte Ehre bei seinem gestrigen Begräbniß erwiesen haben, statten wir hiermit unsern tiefgefühlten Dank ab.

Wittwe May nebst Kinder.

Danksagung

Allen denen, welche unserm lieben unvergeßlichen Sohne und Bruder

Hermann Sonnen

das letzte Geleite gegeben haben, hiermit unsern tiefgefühlten Dank.

Bilk. **Die trauernden**
1604 **Hinterbliebenen.**

Retoursendung.

Zurückgenommen: ein eingeschriebener Brief, eingeliefert am 30. Dezbr. 1874. adressirt an Waldhausen in Mainz, welcher bei der hiesigen Post in Empfang genommen werden kann.

Düsseldorf, den 13. Febr. 1875.
Kaiserliches Post-Amt
Hartmann.

Licitation.

Am Montag den 15. März 1875, Nachmittags 3 Uhr, soll in dem Lokale des Restaurateurs Herrn Charlier zu Düsseldorf, Ecke der Neu- und Communications-Straße, öffentlich zum Verkaufe ausgestellt werden:

Das zur Fallitmasse des Hrn. Dasbach gehörige, zu Düsseldorf an der Schadowstraße, neben Schnitzler und Lanzendörfer unter Nr. 41 belegene Wohnhaus, 3 Are 70 Meter. Taxe 20500 Thaler oder 61500 Mark.

Das Heft der Verkaufsbedingungen ist bei dem Unterzeichneten einzusehen. 1609

Düsseldorf, den 12. Febr. 1875.
Euler, Notar.

Licitation.

Am Dienstag den 16. März 1875, Nachmittags 3 Uhr, soll in dem Lokale des Restaurateurs Herrn Charlier zu Düsseldorf, Ecke der Neu- und Communications-Straße, öffentlich zum Verkauf ausgestellt werden:

Das zu Düsseldorf in der Josephinenstraße, neben Eigenthum des Fiskus (Staatsarchiv) und Theodor Decker unter Nr. 6 belegene Wohnhaus, 4 Are 75 Meter, Taxe 19000 Thaler oder 57000 Mark.

Das Heft der Verkaufsbedingungen ist bei dem Unterzeichneten einzusehen. 1610

Düsseldorf, den 12. Febr. 1875.
Euler, Notar.

Freiwilliger Verkauf.

Am Freitag den 19. Februar d. J., Vormittags 9½ Uhr anfangend, werden in dem Hause Stiftplatz Nr. 7 verziehungshalber verschiedene Mobilien durch den Unterzeichneten öffentlich u. meistbietend verkauft, u. A.: Sophas, Tische, Sessel, Console, Commoden, Küchen- und Kleiderschränke, Bettstellen mit Zubehör, Nachttische, Glas und Porzellan, Tische und Gartenstühle, 2 Regenfässer 2c. 2c. 1602

Düsseldorf, d. 16. Febr. 1875.
W. Bollig.

Am Mittwoch den 17. Februar:
Vormittags 11 Uhr,
sollen auf dem Markte zu Düsseldorf eine Ladentheke,
Hausmobilien 2c. gegen baare Zahlung versteigert werden. 1616

Brewer, Gerichtsvollzieher.

Gemüse-, Gras-, Feld- und Blumensamen

stets echt und in bester keimfähigster Qualität zu haben bei

Carl Caasmann & Sohn,
Kunst- & Handelsgärtner
1447 Oststraße Nr. 80.

Ein vollständiges Wirthschafts-Mobilar zu verkaufen.

Wallstraße Nr. 42,
1571 **W. Pohlig.**

Kleesamen

empfiehlt in allen Sorten und garantirt bester Qualität billigst

Gerh. Tapken, Sohn,
1159 Düsseldorf, Carlsplatz 17.

Zu verkaufen.

zwei schöne Privat-Häuser, einstöckig, mit 12 großen Räumen, hübschem Garten, Gas, Wasserleitung und Bade-Einrichtung, sehr billig, mit Thlr. 2000 Anzahlung;

1 schönes Privat-Haus mit 14 Räumen, Hofraum, Gärtchen, Gas- und Wasserleitung, zu Thlr. 9500, mit nur Thlr. 1000 Anzahlung, durch

1619 **L. Sußmann,** Schadowstr. 57.

Verkauf eines Geschäftshauses.

Ein in frequenter Lage gelegenes Geschäftshaus, worin ein gemischtes Waarengeschäft mit dem besten Erfolg betrieben, mit Hofraum, großem Garten, wird verziehungshalber billig, mit nur Thlr. 1500 bis 2000 Thlr. Anzahlung verkauft und kann der Antritt gleich erfolgen durch 1620

L. Sußmann, Schadowstr. 57.

Geschäfts-Häuser

auf der Graben-, Mittel-, Bolker- und Schadowstraße gelegen, mit ein und zwei großen Ladenlokalen sehr preiswerth unter leichten Bedingungen zu verkaufen durch 1618

Sußmann, Schadowstr. 57.

Weizenmehl

bester Vorschuß per Pfd. 1 Sgr. 8 Pfg., bei Abnahme von 10 Pfd. à 1 Sgr. 6.

Wiener Kaisermehl per Pfd. 2 Sgr. 6 Pfg. Prima Buchweizenmehl per Pfd. 1 Sg. 10 Pfg. Griesmehl I Qualität 3 Sgr.

do. II. „ 2 „ 8 Pfg.

sowie alle Sorten Graupen, Manschetten-, schmale Band- und Faden-Nudeln u. s. w. empfiehlt 1199

Joseph Meuser.

Stroh

Alle Sorten Stroh sowie Packhen werden in beliebigen Quantitäten angekauft von der

Glasfabrik Gerresheim
1571 bei Düsseldorf.

Ausverkauf

von circa 100 Stück **Bielefelder Leinen, 25%** unter Fabrikpreisen, bei

A. Meyer,
45 Wallstraße Nr. 13.

Reich und einfach geschnitzte

Treppenpfosten

und **Candelaber, Treppenfäulchen** und sonstige Drechslerarbeiten zu billigem Preise.

Wilh. Fischer,
737 Poststraße 4.

Alle Sorten Mehl,

Spezialität

Wiener Kaiser-Mehl

3, Eckstr. 3.

Roggenmehl per 100 Kilo 7½ Thaler offerirt 1611

Albert Adler,
Haroldstraße 16.

Bureau

1621

zur Abfassung schriftlicher Arbeiten jeglicher Art u. A. Steuer- und andere Reclamationen und Bittgesuche an die niedern, höhern und höchsten Behörden, **Geschäftsaufsätze**: Miethe- und Lehrverträge 2c., **Glückwünsche und Glückwunschgedichte** zu Geburts- und Namenstagen, zu Verlobungs-, Hochzeits- (silb. gold.) und Kindtaufsfesten, zu Jubel- u. andern Festlichkeiten, Gedichten zu Todesfällen, Begräbnissen, Grabkränzen u. Grabschriften, Abschiedsgedichte Trinksprüche u. s. w. u. s. w.

Auswärtige erhalten am zweiten Tage nach eingegangenem Auftrage das gewünschte Schriftstück mit Nachnahme postfrei zugesandt.

Ich bin jederzeit anzutreffen.

Johannes Müller, Lehrer,
9, Bastionsstraße 9, 1. Etage,
in der Nähe der Exped. d. Ztg.

Wilh. Weilinghaus,

Kohlenhandlung.

Bergerallee Nr 33.

Zu **A. Linde's 3 Shakspear-Vorträgen** werden Einzelkarten à 6 M. und Familienkarten für 3 Person à 15 M. ausgegeben. 1603

Südstraße 7. Köster.

Bestes Kalbfleisch per Pfd. 4 Sgr.

W. Herbertz,
1615 Nordstraße 13.

Militairbrod

1617 **Casernenstr. 63.**

4 gebrauchte eiserne **Pferderaufen** zu kaufen gesucht.
Näheres in der Exped. 1606

Ein möbl. Zimmer an 2 solide Herrn zu vermiethen. 1605

Elisabethstraße 38.

Neustraße 26 ist ein großer schöner Keller zu vermiethen.
Näheres Klosterstr. 33. 1607

Zu miethen gesucht.



Ein anständiges, in gutem Zustande befindliches Ackergut mit 20 100 Morgen gutes Ackerland, in der Umgegend von Düsseldorf, Benrath, Hilden, Erkrath, Mettmann, Ratingen und Kaiserswerth gelegen, zu miethen gesucht. Von wem s. die Expedition dieses Blattes. 1601

Duisburgerstraße 94

die erste Etage per 15. März cr., zwei Mansardenzimmer sofort zu vermiethen. 1121

Auskunft Rosenstraße 54.

In Hamm sind einige Parzellen, Garten, Acker und Gemüseland unter der Hand zu pachten. Wo zu erfr. i. d Exped. d. Zeitung. 1608

Annonce.

In der Nähe des Gemüsemarktes wird ein kleines Ladenlokal mit einem Zimmer zu miethen gesucht. Gefl. Offerten n. Preisang., sowie Mitth. wann disponibel unter 1614 d. d. Exp. d. Zeitung.



Eine Mühle

zu miethen gesucht.

Ein Wassermühle mit reichlichen Gefüllen für Korn und Weizenmahlung nebst 10 bis 30 Morgen Ackerland sofort zu miethen gesucht.

Von wem sagt die Expedition d. Blattes, 1600

Zum 1. März dies. Js. wird

eine Köchin

gesucht, die noch einen Theil der Hausarbeit zu übernehmen hat.
1550 Steinstr. 19b.

Ein Dienstmädchen für Küche und Hausarbeit in einer kleinen Haushaltung gesucht.
1561 Steinstraße 43.

Ammen werden gesucht durch 1624 **Worringer,**
Flingerstraße 35, Düsseldorf.

Ein braves Mädchen, das gut nähen kann, für dauerde Arbeit gesucht **Alleestr. 47.** 1623

Verein „Fauna."

Die **Haupt-General-Versammlung** findet am **Mittwoch, den 17. Februar, Abends 7 Uhr im Verbindungssaal der städt. Tonhalle** statt.

Tagesordnung: Jahresbericht und Rechnungs-Ablage; Feststellung des Eintrittsgeldes und Jahresbeitrages; Wahl des Vorstandes nach § 14 des Statuts.

Der Vorstand.

Landw. Verein f. Rheinpr.

Lok.-Abth. Düsseldorf.

Mittwoch den 17. Februar, Nachmittags 4 Uhr in der städtischen Tonhalle:

General-Versammlung.

1612 Tagesordnung durch Circulare mitgetheilt.

Kölner St. Martins-Lotterie.

Zum Besten der inneren Restauration der Pfarrkirche GROSS ST. MARTIN IN KÖLN.

Unter Leitung des Kirchen-Vorstandes wird unter der Controle der Königl. Regierung vor Notar und Zeugen durch Waisenknaben eine große Verloosung von **Goldsachen, Silbersachen, Pianinos, Möbeln, Uhren, Regulatoren, u. dergl.** gehalten werden. Die Gewinne werden im Werthe von **6000, 3000, 1000, 500, 400, 300, 200, 100, 80, 60** und **30 Mark** bestehen, und wird kein Gewinn unter 30 Mark angekauft werden. Ferner wird bei der Auswahl der Gewinne nur auf Gegenstände Rücksicht genommen, welche gut zu gebrauchen und leicht zu verkaufen sind. Die Anzahl der Loose beträgt 50,000, die der Gewinne 1000.

Loose zum Preise von 3 Mark sind zu haben bei

A. B. Bergrath sel. Wittwe, (H. Ditges,) Carl Becker, (Expedition des Düsseldorfer Volksblattes.)

Schneidergesellen gesucht
W. Scheerer, Zollstraße 7. 1593

Täglich frische Backfische und eingelegte Fische empfiehlt
388 **Steuer, Zollstraße 8.**



Größtes Sarg-Magazin
GUST. BUBE,
Flingerstraße 47.

Tüchtige und solide Reisende,
(Colporteure)

werden auf ein gut gangbares kath. Werk gegen hohe Provision sofort gesucht. Man wolle sich persönlich wenden an 1599

Th. Vermeulen,
Kronprinzenstraße 37a
Crefeld.



Zeitungs-Maculatur zu haben in der Expedition des Düsseld. Volksblattes.

Woerl's Central-Bureau

für kathol. Interessen in Würzburg.

Unser Bureau vermittelt Anstellungen von Literaten, Redacteuren, Correctoren, Expedienten, Buchhaltern etc. etc. ***kathol. Confession bei kathol. Unternehmungen oder für kathol. Geschäfte.*** — Gutsbesitzern etc. weisen wir Verwalter, Rechnungsbeamte, Rentmeister, juristisch gebildete Beamte, ferner Erzieher, Hofmeister, Hauslehrer, sowie ferner Erzieherinnen, Gesellschaftsdamen, sowie sämmtl. Hilfspersonal nach. — Geschäftsleuten empfehlen wir solide Reisende, Gehilfen, Lehrlinge etc. sowie den Herrschaften jede Art von Dienstthuenden — ***Jeder An- und Nachfrage ist 1 Mark in Briefmarken beizufügen.*** — ***Unfrankirte Briefe*** werden ***nicht*** angenommen — ***unhonorirte Aufträge nicht*** berücksichtigt. — Alle Anfragen und Aufträge sind schriftlich einzureichen. — Nachweisegebühr Minimum ***3 Mark*** — Maximum ***6 Mark.*** 1166

Eisenbahn-Fahrplan.

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Von Düsseldorf nach:

Neuß-Aachen 6. 7,43. 8,20†. 10 (b. Neuß). 10,25. 11,35 (b. Neuß). 12,20 (b. M.-Gladbach). 2.13. 3,30. (b. Neuß). 5,15. 7,50. (b. Neuß). 8,37*.

Neuß (via Oberk.) 6,50. 9,20. 12,25. 5. 7. 10,45. (Alle 4 Classen.)

Elberfeld 5,45. 8,14. 9*. 12,10. 2,45. 4,18. 6,50. 7,55†. 10,56.

Grafenberg-Steele 6. 9,30. 11,6 3,30. 8,30.

Nach Düsseldorf von:

Aachen 5,20. 7*. 9,6. 1,5 3,45 6,5†. 745.

M.-Gladbach 7,21. 8,24*. 11,12. 1,23· 3,12. 5,47, 7,21†. 9,55.

Neuß 7,18. 8. 8,43*. 9,40. 10,20. 11,50. 12,50. 1,55. 3,57. 6,25. 7,40†. 8,15. 10,33.

Neuß (via Oberk.) 6,27. 8.58. 2 4,5. 6,30. 9,30. Alle 4 Classen).

Heerdt 6,35. 9,6. 12,8. 4,13. 6,38. 9,38

Elberfeld 6,25. 7,35†. 9,17. 11,15. 1. 4,10. 6,40. 7,30*. 11,13

Erkrath 7,4. 9,57. 11,53. 1,40. 4,46. 7,21. 11,55.

Gerresheim 7,12. 10,3. 11,59. 1,49. 4,54 7,29. 12,2.

Kupferdreh 7,28. 9,50. 7. 5,27 8,36.

Kettwig 6, 0. 10,8. 2,27. 3,24. 5,47. 9,2.

Hösel 6,59. 10,17. 2,37. 5,56. 9,12.

Ratingen 7,7, 10,25. 2,45. 6,4. 9,20.

Rath 7,15. 10,33. 2,52. 6,11. 9,28.

Grafenberg 7,22. 10,41. 2,59. 6.18. 9,35.

Rheinische Eisenbahn.

Von Neuß nach:

Düren 6,25. 8,35. 11. 2,30. 7.25.

Krefeld 8,4. 10. 12,50. 2,30.* 3,45. 6,25. 8,50. 11-10.

Köln 20. ,20. 11,55 ·.10 .15 ,58 70

Nach Neuß von:

3,57. † 6,25. 8,15. 9,25.

Krefeld 6,40. 7,33. 9,50. 11,20. 1,25. 3,30. 5,35. 7,20. 8,53.

Köln 7. 9,15. 1,43, 11,45.* 2,45. 5, 30. 7,30.

Düren 6. 8,10. 10,30. 1,50· 6,10.

Speldorf-Troisdorf.

Von Speldorf 7,5, 1. 6,25.
„ Lintorf 7,26. 1,21. 6,47.
Von Ratingen 7,33. 1,28. 6,55.
„ Rath 7,40. 1,35. 7,3.
„ Eller 7,52 1,41. 7,16.
„ Hilden 8,3. 1,58. 7,28,
In Troisdorf 9,33. 3,22. 8,55.

Troisdorf-Speldorf.

Von Troisdorf 6,46, 1,1 742.
„ Hilden 8.4. 2,22. 2.
„ Eller 8,14. 2,34. 9,10.
„ Rath, 8,25. 2,46. 9,22.
„ Ratingen 8,32. 2,53. 9,20.
„ Lintorf 5,39. 3. 9,39.
In Speldorf 9. 3,20 9,55·

Köln-Mindener-Eisenbahn,

Von Düsseldorf nach:

Benrath und Deutz 9,8. 11. 4,21. 7,20. 10,20. bis Cöln, Deutz durch.

Köln 7,17†. 1,40*. 6,45*. 10,20. 8,30†.

Minden 7. 7,43*. 9,20. (b. Dortmund). 10,4†12,40. 2,35*. 5,15. (b. Hamm). 8,49†. 11,45.

Nach Düsseldorf von:

Köln 5,45. 7*. 9,30*. 1,45*. 8† 10,30.

Deutz 8. 11,20. 1,40*. 4.

Benrath 6,37. 8,56. 12.13. 4,50 11,21.

Dortmund 5,40†. 6,15. 8,8. 10,59 1,26. 5,12*. 4. 7,13†. 7,42.

Essen 6,5. 7,15. 9,10. 11,55. 1,50 5,30. 8,35.

Oberhausen 6,36†. 8,3. 9,58. 12,55*. 3,20. 6.4*. 6,20. 9,20. 7,58†.

Duisburg 6,46†. 8,17. 10,12. 1,8*. 3,34. 6,14*. 6,34. 9,35.

Großenbaum 8,31. 10,25. 3,47. 647.

Calcum 8,44. 10,37. 3,59. 6,59 9,56.

Jäger-Corps

zu Flinger...

Mittwoch, den 17. Fe...

General-Versamml...

und

Ballotage.

1622 **Der Vorstand**

Stadttheater

Dinstag den 16. Februar:
Zum letzten Mal in dieser S...
und zum Benfiz des
Herrn Regisseurs Bec...
Lohengrin,
Oper in 3 Acten.

Mittwoch den 17. Febr.
Gastspiel des kais. russ. Hof...
spielers Hrn. von Ernst.
Die Lieder des Musikan...
Volksstück mit Gesang in 3 A...
lungen und 5 Acten.

Donnerstag den 18. Febru...
Benefiz des Herrn Regisseurs
Hirschel,
(Novität.) (Novi...
Joco oder **Der Oberstschme... von der großen Häringsb...**
Lustspiel
von Edmund Henoumont.
(Billetts zu beiden Vorstellu... sind schon jetzt an der Ca... zu haben.)

In Vorbereitung:
Die Schwätzer von Sarrag...
Burleske Oper.

Thalia-Theate...

Dienstag den 16. Februar 1...
Zum Benefiz für Fräul... Wilhelmine v. Schmidt...
Der Carneval und seine Fol...
Große Posse mit Gesang und ... von Pohl.

Mittwoch den 17. Februar
Der Liebestraut,
Im Boudoir einer Künst... Aennchen vom Hofe.

Carneval und Katzenjammer 1151

Civilstand

der Oberbürgermeisterei Düssel...

Geborene.

Den 9. Maria Wilh. Jos... d. Schneiders Jos. Offermann... puzienerg. Den 10. Jos. ... T. d. Bäckers Hrch. Fest, Wehr... Den 12. Anna Joh., T. d. ... delsm. Christian Kegler, T... Den 13. Frz.. S. d. Tgl. Jo... Groß, Ackerstr. Maria Th... d. Tagl. Joh. Heinrichs, ... Ferd. Hrch., S. d. Fabrikark... Kampert, Markenstr. Joh. ... T. d. Schuhm. Phil. Lerch, ... straße. Alex Wilh., S. d. Fa... arb. Mich. Ferrier, Düsselth... Wilh. Hugo, S. d. Fabrikark... tom Dick, Oberstr. Joh. Hrh... d. Tgl. Hrch. Willems, Ger... merstr. Ant., S. d. Tgl. ... Wirtz, Försterstr. Max Fr... ria, S. d. Malers Frz. Inge... Wehrhahn. Friedr., S. d. S... ners Anton Burgard, Ratin... Den 14. Kath., T. d. Tagl. ... Stein, Hamm. Pet. Jos., S... Ackerers Peter Aders, Golz... Den 15. Corn. Cath. Adelh., ... Form. Pet. Blom, Bolkerstr.

Gestorbene.

Den 13. Johann Esser, Gl... Wwr., 69 J., Hamm. Fr... Heinen. 4 M., Mertensg. D... Pet. de Leuw, 17 J., Leop... Julie Matthey, ohne, ledig. ... Stiftspl. Jos. Scherhag, 1 J. ... Hohestr. Jos. Gehlen, 1 J. ... Stoffleln. Martha Eltester, ... Siebel, Ehefr., 23 J., Herz... Den 15. Otto Mildenberg, ... Dammstraße.

Neußer Fruchtpre...

Telegraphische Depesche
16. Fe...

Weizen 1. Qualität	. .
2. „	. .
3 „	. .
Roggen 1. „	. .
2. „	. .
Gerste	. .
Sommergerste	. .
Buchweizen	. .
Hafer	. .
Rübsamen 100 Kil.	. .
Aveel 100 Kil.	. .
Kartoffeln	. .
Heu 50 Kil.	. .
Stroh 100 Kil.	. .
Rüböl per 100 Kil.	. .
dito Faßweise	. .
Rübkuchen 1. Stampf	. .
Preßkuchen di.	. .
Branntwein per Ohm à 100 Liter 50% ohn. Maklergeld	
Kleien à 50 Kil. 6 M.	20

Vorschuß 27 Mark —
Zufuhr 130 Sack.